

Ostererfahrungen – real und doch ganz anders?

Eine Predigt zu den biblischen Ostererzählungen

Es gibt viel Staunenswertes, was zwischen Himmel und Erde geschieht. Je älter ich werde, umso öfter denke ich das. Eine hoch betagte Freundin von mir erlebte vor ca. 6 Jahren so etwas. Ihr Freund mit Anfang 90 Lebensjahren war gestorben. Sie war sehr traurig, denn je älter man wird, umso mehr überlebt man Menschen, mit denen man lange durchs Leben gegangen ist. Es wird einsamer. Nicht lange Zeit nach seinem Tod sah sie ihn im Zimmer vor sich. Er kniete sich vor sie und dankte ihr für so viel, was sie geteilt hatten und sagte ihr noch einmal, dass er sie liebte. Sie sprach zu mir: „Es war so real und intensiv, nicht einfach wie eine Vorstellung oder ein Traum, und doch anders als früher. Es gab mir Trost. Aber wenn man das erzählt, dann denken die Leute, man spinnt.“ Ähnliche Erfahrungen mit Verstorbenen erzählen mir hin und wieder Menschen im vertraulichen Seelsorgegespräch. Sie sagen ebenfalls: „Es war sehr real, aber auch anders“.

Sind die **Erfahrungen der Jünger und Jüngerinnen an Ostern** mit dem auferstandenen Jesus ähnlich? **Real und doch anders?**

Ja, tatsächlich: Zunächst einmal sind Begegnungen mit dem Auferstandenen für solche, denen sie widerfahren, real und anders zugleich. Sie sind widersprüchlich. Denn Jesus ist auferweckt worden in ein neues, ewiges Leben bei Gott. Er unterliegt nicht mehr den irdischen Materiegesetzen: Er erscheint gleichzeitig an mehreren Orten, er geht durch verschlossene Türen.

Voller Widersprüche sind die Erzählungen, denn sie erzählen in irdischen Bildern von etwas, das Irdisches übersteigt und jenseits seiner Grenzen liegt. So geht Jesus einerseits durch verschlossene Türen und sagt andererseits zu Thomas: „Fass mich an““, zu Maria von Magdala aber sagt er, sie solle ihn nicht anfassen. Und sie wiederum sieht Jesus, aber erkennt ihn nicht und denkt, es sei der Gärtner. Erst im Hören ihres Namens erkennt sie ihn. Die Emmausjünger wieder sind unterwegs mit dem Auferstandenen und erkennen ihn erst beim Brotbrechen – viel später. Beim reichen Fischfang nach Ostern muss der Lieblingsjünger Jesu bestem Freund Petrus sagen, dass es Jesus ist.

Das Widersprüchliche bedeutet, dass Betroffene ihre Erfahrung in üblicher Ausdrucksweise nicht recht sagen können. Der Schriftsteller Paul Konrad Kurz hatte eine Nahtod-Erfahrung bei einer OP. Er hörte, wie die Ärzte sagten: „Jetzt ist er tot.“ Nachdem er zurückgeholt worden war, sagte dieser ansonsten brillante Formulierer: „Um das zu erzählen, was da war, dafür gibt es keine Sprache. Und immer, wenn ich das denken und sprachlich fassen möchte, merke ich, dass Worte nicht reichen. Eines aber kann ich sagen: Ich freue mich auf das Sterben und meinen Tod.“ Es gibt eben viel zwischen Himmel und Erde, was wir verstandesmäßig nicht fassen und ausdrücken können.

Auch im Glauben und eben an Ostern kommen wir in Kontakt mit dem, was über uns hinausgeht. Es bzw. an Ostern auch er, Jesus Christus, begegnet uns, macht sich uns erfahrbar.

Paulus, der sich selbst als letzter Zeuge der Ostererfahrungen mit Jesus bezeichnet (1 Kor 15, 8) spricht sehr zurückhaltend davon. Er bezeichnet es als ein Sich-sehen-lassen Jesu (Gal 1,15) und als ein Schauen des Antlitzes Jesu. Er beschreibt es als ein Schauen im Herzen, in seinem Inneren (2 Kor 4,6). Es ist für ihn eine liebevolle Zuwendung, die ausgerechnet er erfährt, der die Jesusnachfolgenden bis aufs Blut bekämpft hatte. Diese Zuwendung ist so groß, dass sie Paulus ganz und gar erschüttert und umkrepelt. Er ist danach nicht mehr wie vorher, er, der alle Gesetze genauestens befolgen wollte. Nun lässt er sich stattdessen von der Gnade, der Zuwendung Gottes und Jesu in vielfältige Beziehungen zu Menschen führen. Nicht mehr die althehrwürdigen Gesetze und der damit verbundene Gesetzesgehorsam bestimmen sein Leben, sondern Vertrauen, Liebe und das Zutrauen in Jesu Wirken in ihm selbst und auch sein eigenes Zutrauen, das er in andere setzt.

Dass Gott Jesus trotz seines scheinbaren Scheiterns am Kreuz bestätigt und dass Jesus in seiner

neuen Seinsweise den Menschen, die zu ihm gehören, persönlich so nahe sein kann, dass all diese recht fehlbaren Gestalten sein Werk als von ihm Gesandte weiterführen sollen, das zeigt, was Auferstehung wirklich ist: geteiltes Leben, Zutrauen, Ermutigung von Menschen, die vorher Angst hatten und nun freimütig sind wie es Jesus war. Und es ist Schauen von Angesicht zu Angesicht, so dass die Menschen, die es erfahren dürfen, ganz gerührt sind und bewegt von Liebe.

Betrachten wir die **österlichen Gaben** des Auferstandenen an die Zeugen in all den Ostererzählungen, wird uns dies noch mehr bewusst:

Da ist zunächst der **Friede**, den Jesus ihnen im Johannesevangelium zuspricht: Friede sei mit euch! Und das gleich zweimal! Frieden ist nicht nur Zur-Ruhe-kommen nach unruhigen Zeiten, sondern meint in der hebräisch-aramäischen Sprache das Heilsein bzw. Ganzsein, nach dem wir uns im Innersten sehnen. Es macht zu-*frieden*, ausgeglichen, entspannt, lässt bewusst wahrnehmen, ohne jedes Drängen.

Außerdem ist da die **Freude** in den Ostererzählungen. Die Jünger freuen sich, wenn sie Jesus sehen. Da geht ihnen das Herz auf, da weitet es sich vor Glück.

Dann ist da das Geschenk des **Geistes** Jesu an Ostern: Er haucht sie an und sie empfangen seinen Geist: So dürfen sie in seinem Geist leben, in der inneren Verbundenheit mit ihm und im inneren Verständnis seiner Gottesbeziehung und seines Wirkens als Mensch. Der Geist Jesu belebt, ist schöpferisch, eröffnet eine neue Wahrnehmung von Wirklichkeit und eine ganz lebendige Gottesbeziehung. Paulus sagt: Jesus Christus lebt so in mir, dass ich seinem Leben, seinem Sterben, seinem neuen Leben tief verbunden bin (Gal 2,20).

Zu diesem Geist Jesu, den er an Ostern den ihm Nachfolgenden schenkt, gehört sogar ein ganz großes Geschenk von Gott: **Sünden vergeben** in Jesu Namen. Sünden vergeben kann nur Gott, Jesus hat es in seinem Leben in Gottes Namen getan. Nun bevollmächtigt er die ihm Nachfolgenden dazu. Das sind alle Christen! Vergeben ist die höchste und freiste Form der Liebe zu anderen. Eine wirklich göttliche Gabe!

Ein weiteres Geschenk ist die **Sendung** derer, die dem österlichen Jesus begegnen. Sie gehen von nun an für ihn zu den Menschen und verkünden die Frohbotschaft. Er traut es ihnen zu und sie sich auch!

Und von noch einem Geschenk erzählen die Ostergeschichten: Der Auferstandene hilft den Jüngern und Jüngerinnen, **die Heilige Schrift zu verstehen**: Dass Leid und Tod nicht das letzte Wort haben, von dieser Sichtweise ist die Schrift voll. Aber bisher haben die Jünger und Jüngerinnen es nicht verstanden beim Lesen der Bibel. Das Beispiel dafür sind die Emmaus-jünger. Jesus hilft ihnen bei dem gemeinsamen Bibeldurchgang, durch die Leidensgeschichten darin hindurchzugehen, hindurchzusehen und darin Gottes Heil zu erspüren, das sich trotz Widrigkeiten durchsetzt. So verstehen sie nun auch erst Jesu eigenes Leiden, seinen Tod und seine Auferweckung durch Gott als Heilsgeschehen. Solche Art des Bibellesens muss man sich schenken lassen!

Auffällig ist: Begegnungen mit dem österlichen Jesus haben nur Menschen, die **eine liebende Beziehung** zu ihm haben, keine Distanzierten. Bei ihnen geschieht etwas so Starkes, dass nichts bleibt, wie es vorher war. Maria von Magdala ist das Paradebeispiel: Sie ist die erste Osterzeugin. Sie muss sich **abwenden** von dem Grab, wo sie den toten Jesus sucht und nicht findet, sie muss sich in einer zweiten Wende Jesus **zuwenden** und sich von ihm persönlich mit ihrem Namen „Maria“ angesprochen hören, um sich ihm voll Freude zu öffnen. Sie würde gerne zurück in ihre alte Rolle als Schülerin bzw. Jüngerin Jesu, die zu seinen Füßen sitzt, schlüpfen. Das drückt sie in ihrer Begrüßung „Rabbuni“, d. h. „mein Lehrer“ aus. Aber Jesus bedeutet ihr, dass diese Zeit vorbei ist. Er sendet sie als seine Apostelin und Verkündigerin zu den anderen Jüngern. Denn Gaben Gottes sind oft mit **Auf-gaben** verbunden, zu denen sie befähigen. Sie machen aus Menschen etwas Größeres: Dass sie über sich hinauswachsen. So ist es geschehen mit den Osterzeugen, so ist es auch heute bei uns, wenn wir uns dem Wirken des Geistes Gottes, des auferstandenen Herrn, öffnen. Wir können viel mehr bewirken, als wir uns selbst zutrauen durch solches Sich-beschenken-lassen.

In Augsburg in der Moritzkirche ist in einem ansonsten leeren Kirchenraum vorne in der Apsis nur eine Statue, die sehr eindrücklich wirkt: Der Auferstandene eilt den Besuchern in dem Lichtdurchfluteten, ganz hellen, weiten Raum entgegen mit ausgreifendem Schritt, mit wehendem Gewand, mit einer Hand segnend, mit der anderen willkommen heißend, offen für eine Umarmung. Er signalisiert: Ihr seid herzlich willkommen! Ich freue mich, dass ihr da seid! Huub Oosterhuis hat in seinem „Lied von der Auferstehung“ dazu passend geschrieben:

... da winkt eine Hand uns, uns ruft eine Stimme:

Ich öffne Himmel und Erde und Abgrund.

Und wir werden hören, und wir werden aufsteh'n, und lachen, und jauchzen, und leben.

Das ist österliche Kirche! Kirche des Geistes Jesu, wie sie sein soll und auch ist. Schön, dass ihr da seid, darf ich euch heute im Namen Jesu, des Auferstandenen zurufen!

Anneliese Hecht



Christus Salvator von Georg Petel in der St. Moritz-Kirche Augsburg, 1632/33,
© wikimedia commons gemeinfrei